

Des Taunus verborgene Schätze

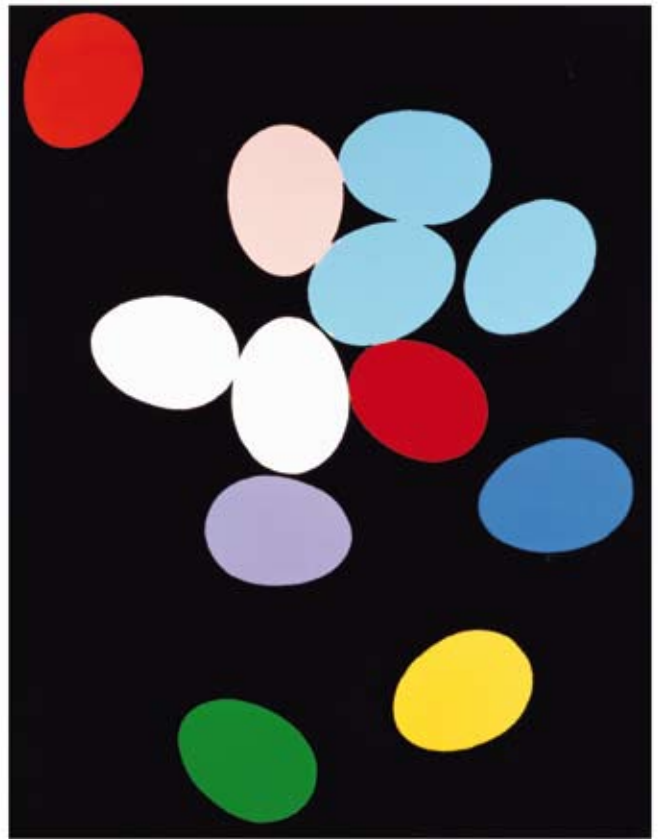
Die Sammlung Mondstudio

Der Taunus ist ein Tummelplatz von Sammlern aller Art. Zwar ist es meist eine überschaubare Anzahl von Kunstwerken, doch die Bewohner des prosperierenden Speckgürtels von Frankfurt umgeben sich gerne mit Kunst, die ihren persönlichen Geschmack widerspiegelt. Nur wenige lassen außer Freunden und guten Bekannten andere daran teilhaben und deshalb funkeln zahlreiche Sammlungen im Verborgenen.

Über ein Museum lief die Kontaktaufnahme. Nach kurzem „Beschnuppern“ via E-Mail vereinbarten wir einen Termin. Abgeschildert von hohen Bäumen liegt die moderne Villa vor den Toren Frankfurts im Taunus; kein Namensschild, sogar die Klingel suche ich vergebens. Wie durch Zauberhand öffnet sich die Tür. Über einen schmalen Pfad nähere ich mich der Villa Flügel, wo mich der Hausherr bereits freundlich lächelnd erwartet und in die Küche führt.

Adrian Koerfer ist kamerascheu. „Ich bin da Indianer“, verrät er seine Gründe, „Kameras rauben etwas von der Seele.“ Wenn er sich selbst portraitiert, kann er bestimmen, wie viel er von sich preisgibt. „Visuelle Tagebucheinträge“, nennt das Bernhard Bischoff, der mit Koerfers Schwester Marlies in Bern eine Galerie betreibt. „Unwichtigem gibt er eine besondere Präsenz, vermeintlich Wichtiges, etwa die verschiedenen Selbstportraits, löst er auf und rückt sie, im wahrsten Sinne des Wortes in neues, auch schiefes Licht,“ schreibt Bischoff. Auf Ausstellungen in Bern und Amsterdam hat Koerfer seine Photos schon mit Erfolg präsentiert.

Seine Publikumsscheu wird verständlich, als wir uns über eine seiner Interessen unterhalten: den Fußball. Wenn die Eintracht in der Commerzbank-Arena antritt, versäumt Koerfer kein Spiel. Eine Leidenschaft, die er mit Michael Loulakis teilt, der ebenfalls Besitzer einer großen Kunstsammlung ist. Ende März nutzten freche Diebe das mit





Planen verdeckte Gerüst vor seinem Haus zum Einbruch in Loulakis' Wohnung. Der Immobilien-Kaufmann hatte am Vortag seine Kunstschätze sicher untergebracht, doch die wertvolle Uhrensammlung im Wert von über 1 Mio. Euro wurde Opfer der Einbrecher. Viele Einzelstücke mit hohem Erinnerungswert, deren Verlust Loulakis besonders schmerzt. Jetzt sind die anderen Sammler noch vorsichtiger geworden. Die Öffentlichkeit wird nicht dringend gesucht.

Lange Zeit war Adrian Koerfers Sammlung nur Eingeweihten bekannt. Erst im letzten Jahr wurde er mit einer Präsentation von Teilen seiner Sammlung in Bern und Wiesbaden Kunstfreunden ein Begriff als großer Kunstsammler. Warum Mondstudio und nicht Koerfer? Er will seinen Namen nicht mit der Sammlung verbinden. „Da gibt es ja schon die frühere Sammlung meines Vaters und die Sammlung meines Bruders Thomas.“ Mit Werken von u.a. Ingo Meller, Max Cole, Tamara Grcic, Andy Warhol oder Gerhard Richter hat er in den vergangenen Jahrzehnten eine Sammlung aufgebaut, die heute 750 Werke umfasst und die nach dem Urteil des Museums Wiesbaden „viel Pop und Witz“ verspricht und dieses Versprechen mit einer Reihe ironischer Kunstkommentare auf höchstem Niveau auch einlöst. Und doch zeigten die Ausstellungen nur einen Bruchteil dessen, was sich inzwischen angesammelt hat. Demnächst könnte davon mehr zu sehen sein, denn mit den Museen in Bonn und Wiesbaden gibt es bereits Gespräche über eine Dauerleihe. Durchaus im Sinne der gesammelten Künstler, denn neben bekannten Malern sollen dann im Museum auch weniger bekannte Künstler aus seiner Sammlung gezeigt werden. Koerfer verwendet dafür gerne das Bild des „Trojanischen Pferdes“. „So kommen auch Künstler ins Museum, die man zuvor noch nicht wahrgenommen hat“, freut sich der Sammler. Wiesbaden interessiert sich für seine US-Künstler und Bonn hauptsächlich für die deutschen Künstler. So scheint die Sammlung Mondstudio konfliktfrei zweigeteilt ihrem öffentlichen Auftritt entgegenzusehen und Koerfer Platz für wieder neue, noch junge Künstler zu geben.

Kunst ist dem Mittfünfziger schon von Kindesbeinen

vertraut. Sein Vater, ein Industrieller, besaß eine Sammlung mit Werken von Cezanne, Matisse, van Gogh und der Klassischen Moderne, die, so wollte es sein Vermächtnis, nach seinem Tod im Jahre 1989 bei Christies versteigert werden sollte, um einen Zwist zwischen den Geschwistern zu vermeiden. Was ihn an der Sammlung des Vaters gereizt hätte, ein Gemälde von Mark Rothko, interessierte auch seinen Bruder Thomas. Also wurde es, dem väterlichen Vermächtnis folgend, versteigert. Der Tod des Vaters fiel gerade in eine Baisse am Kunstmarkt. Nur eines der Bilder des Vaters konnte Koerfer erwerben, der Rest zerstreute sich in alle Winde. Mit der Sammlung des Vaters hat die Sammlung Mondstudio wenig gemein. War sie dennoch Vorbild? „Nein“, erwidert er, „wir haben zwar eine Arbeit von van Gogh gesehen, aber dass es sich dabei um das letzte Selbstportrait handelte und wie wertvoll und wichtig dieses Bild ist, hat uns niemand gesagt.“ Was ist aus dem Verkaufserlös geworden? Koerfer blickt um sich, denkt an seine Sammlung und das Haus, das er zusammen mit einem Wiesbadener Architekten dafür optimiert hat. „Das hat deutlich mehr gekostet, als anfangs geplant“. An den Wänden und im klimageschützten, bestens gesicherten Archiv hängt mancher Schatz.

Als er vor Jahren beruflich in Gerhard Richters Atelier zu Gast war, sah es dort aufgeräumt aus, kein einziges Bild des Künstlers war zu sehen. Als Koerfer Interesse an seiner Arbeit bekundete und den Maler um einen weiteren Termin bat, hatte dieser sechs Bilder aufgehängt. Koerfer war schnell klar, dass das sonst übliche Stöbern im Atelier nicht erwünscht war. Koerfer wählte eines der Bilder aus, war allerdings durch den Hausbau finanziell klamm. Als ihn der Künstler nach einem Jahr diskret fragte, ob er das Bild überhaupt noch kaufen wolle, folgte er einem Rat des Kölner Sammlers Reiner Speck, der den wahren Kunstsammler daran festmacht, ob er sich für seine Sammlung auch mal verschuldet. Dabei ist Koerfer beim Kauf ansonsten durchaus preisbewusst. Meist kauft er in Galerien ein. „Die Galeristen sind wichtige Mittler.“ Einer seiner teuersten



Einkäufe war „Eggs“ von Andy Warhol. 30 Minuten Zeit hatte er zum Überlegen. Zu wenig, um jemand ernsthaft zu konsultieren. Bereut hat er den Kauf, der ihn noch eine Weile Magengrimmen verursachte, nicht, doch sieht er zu, dass er sein damals gesetztes Limit nicht überschreitet.

Von einigen Künstlern hat er nur ein Bild. Der harte Kern von rund 25 Künstlern mit denen er auch befreundet ist, darf sich jedoch darauf verlassen, dass Koerfer ihr Werk verfolgt und immer wieder etwas dazu kauft. Sein Favorit ist Ingo Meller, mit dem ihn eine enge Freundschaft verbindet. Ein Bild des sehr reduziert mit Farbe auf einer scheinbar ungründierten Leinwand arbeitenden Meller war sein erster Kunstkauf. Koerfer erinnert manches daran an die Arbeiten von Cezanne, die er aus dem Elternhaus kennt. Das Werk des abstrakten Kölner Malers ist nach seiner Ansicht noch unterbewertet. „Ich empfinde mich wie eine Spinne in ihrem Netz. Ich sammle von innen nach aussen und von aussen nach innen. So kann ich vernünftig um meine wichtigsten Künstler herum sammeln.“ Gerne schreibt er auch die Texte für die Kataloge befreundeter Künstler.

Die strenge Konzentration auf Abstraktes ist inzwischen hinfällig geworden, denn Koerfer sammelt auch junge talentierte Künstler wie den Amerikaner Daniel Dove, der in seinen surreal wirkenden Bildern ironische Gegenwarts kritik übt. Auch sonst achtet Koerfer bei seinen Kunstkäufen auf Arbeiten, die in gewisser Weise radikal sind oder eine ironische Note in die Kunst einbringen. Werke von Stars der Kunstwelt wie Neo Rauch und Julian Schnabel sind nicht seine Welt. Da passt Tamara Grcic besser hinein

Mit Tamara Grcic ist eine Frankfurter Künstlerin prominent in seiner Sammlung vertreten, die er auch bei ihrem Auftritt auf der Biennale 2009 in Venedig unterstützte. Sie ist die Schwester des renommierten Designers Konstantin Grcic, dessen Handschrift einem ins Auge fällt, wenn man sich im Haus umblickt. Koerfer, der früher als Prokurist für Siegfried Unseld die Werbung des Frankfurter Suhrkamp

Verlags leitete, kennt die Grcics schon seit Jahrzehnten. Er war damals der Erste, der eine Arbeit der jungen Städelschülerin kaufte, um ihr einen geplanten New York-Flug zu ermöglichen. Nicht nur die Küche ist im Grcic-Stil möbliert. Viele Möbel sind speziell auf das Haus zugeschnitten. Dort eine Ablage, ein Regal, ein Gästebett und immer wieder Tische. Der „Flur“ hat XXL-Format und dient ihm als Ausstellungsraum, in dem er regelmäßig Arbeiten aus seiner Sammlung umhängt. Wer sieht die Bilder? „Freunde und Künstler, die ich einlade. Ich habe drei Tische von Konstantin, die kann man auseinanderklappen und so bequem mehr als 30 Personen unterbringen.“ Keine große Vernissage, eher ein Treffen mit Freunden.

Wünschenswert wäre es, dass auch andere Sammler ihre Sammlungen gelegentlich präsentieren. Ein Beispiel dafür ist die Altana Kulturstiftung, die im historischen Sinclair-Haus in Bad Homburg die Möglichkeit hat, Kunst auszustellen. Auch eine gute Möglichkeit: ein eigenes Museum, wie die Sammlung Buchheim des knorrigen Autor von „Das Boot“ oder die Ulmer Kunsthalle Weishaupt, in welcher der Unternehmer aus dem baden-württembergischen Schwendi seine Kunstsammlung zeigt. Durchaus erfolversprechend, um den eigenen Namen Ewigkeitscharakter zu verleihen, wie in Frankfurt Johann Friedrich Städel und Johann Christian Senckenberg eindrucksvoll demonstriert haben. „Warum kein eigenes Museum?“, hatte ich deshalb Koerfer bei meinem Besuch gefragt. Das habe ihm auch Andreas Bee vom MMK vorgeschlagen, um seine Vorstellungen optimal umsetzen zu können, doch möchte er kein Museum mit seinem Namen, winkt Koerfer ab. Kooperation mit öffentlichen Häusern ist mehr im Sinne dieses Sammlers.